Das haeusliche =: Glueck :=

Courier Beilage fuer unsere Frauen

Verlorenes Land.

Bruder, hier läuft die Grenze
durch das zerstückelte Land.
Schwöre: Was fehlt, ergänze
wieder die schaffende Hand!

Wollen nicht rechten, nicht reden,
wollen in treuer Pflicht
über den Völkerfehden
steh'n. Wir vergessen es nicht!

Ob sie Pfähle auch schlugen,
Schranken und Ketten aus Erz,
Schande und Schulden gruben
sie in das deutsche Herz.

Bruder, tief in der Seele
wacht, was sich Mund zu Mund
immer lebendig erzähle,
Wort vom verlorenen Grund.

Wieder soll ihn erwerben
harte, schwielige Hand,
ob Geschlechter hinsterben,
bleiben Geschlechter im Land.

Was uns schmählich entrissen,
sei, daß es nimmer verderbt,
ewig deutschem Gewissen,
heilig Vermächtnis, vererbt.

Bruder, denen, die leben,
wachsend, schweigsam und still,
wird es wiedergegeben,
wenn unser Herrgott es will!

Franziserdinand Hoepfner.

Die „neue" Frau in Sowjetrußland.

Ueber die Frauenbewegung, wie sie im Sowjetrussischen Theater zum Ausdruck kommt, schreibt die „Minerva„ Turin, in einer etwas überschwenglichen Schilderung:

„Die Frauenbewegung entwickelt sich in Rußland mit einer Gewalt und Heftigkeit, wie sie für die Mentalität anderer Völker schwer fäßlich erscheint. Auf allen Gebieten der ungeheuren Republik trifft man die Frau als Vertreterin der Arbeiterinnen, der Landbevölkerung oder gar als Präsidentin eines Distriktausschusses. Es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß sie sich nicht wieder ein neues Gebiet erobert hätte. Nachdem sie ihre soziale Stellung befestigt hat, ist sie dazu übergegangen, eine gleiche Rolle auch in der jungen Literatur und dem neuen Theater an sich zu reißen. Während das bürgerliche Theater des übrigen Europas die Frau nur als Liebchen kennt, zeigt uns das russische Proletariat eine Frau auf der Bühne, die Kameradin ist, Mitarbeiter beim Aufbau der neuen Gesellschaft, die in Familie und Ehe neue Probleme hineinträgt. Auf der Bühne wie in der Literatur Sowjetrußlands läßt sich die ganze gewaltige Entwicklung der russischen Frau seit der Revolution verfolgen. Wir sehen sie hier schwerste Konflikte auskämpfen zwischen Liebe und politischer Ueberzeugung. Konflikte, in denen die Entscheidung fast immer zu Gunsten der letzteren ausfällt. Das Bewußtsein der hohen Bedeutung der Revolution steigert sie zuweilen in einen Heroismus hinein, die sie bis zum Verrat des Geliebten fortreißt. Persönliche Gefühle verstummen hier; nur Klassen- und Parteiinteressen haben eine Stimme. Wir sehen Frauen, die sich während der durch Krieg und Revolution bedingten monatelangen Abwesenheit ihres Mannes aus dem Weibchen und Hausmütterchen in eine politische Kämpferin verwandelt haben, unerkennbar dem wiederkehrenden Mann, der vergebens sein Besitzrecht an sie geltend zu machen sucht. Politisch und sozial noch so gutmündig, wie er als Ehemann der gleiche geblieben und verspürt keine Neigung, die Frau, dieses Stück seiner selbst mit heranzuziehen Pflichten zu teilen. In diesem Punkt gehört er der Vergangenheit an, während die Frau des alten Tops nicht mehr existiert, tot ist für immer. Aus der Feuertaufe des Bürgerkrieges ist ein neuer Typ hervorgegangen, dem Manne gleich als Revolutionärin, gleich als Mitglied der Gesellschaft; aber mit dieser Gleichberechtigung begnügt sich dieser neue Frauentyp nicht, sondern fordert auch Gleichstellung im Erotischen und Geschlechtlichen. Restlos aufgehend im Politischen, Sozialen oder Revolutionären, hat die Frau keine Zeit mehr, Blumen an ihrem Fenster zu pflegen, für ein warmes Bett zu sorgen, an die Bequemlichkeiten des Hauslebens zu denken. Das Leben der „neuen" Frau, die aus der Revolution geboren wurde, ist Kampf — aber den „neuen" Mann hat sie noch nicht gefunden!"

Den wird sie auch kaum jemals finden. Die Resultate dieser sowjetrussischen Frauenbewegung, während weitab von jeder Familienkultur, sind die letzte Stufe des Abringens zum Völkersterben. Wenn die Frau sich loslöst von ihren familiären Aufgaben, dann ist der Untergang der Nation besiegelt.

Die Kristallkugel.

Ein indisches Märchen erzählt von einer Königstochter, die jeden Morgen vor Sonnenaufgang zum heiligen Strome hinabging, um Wasser zu schöpfen. Weder zum Schöpfen noch zum Tragen des Wassers brauchte sie ein Gefäß, das Wasser hielt sich warten ihrer Hand zur Kristallkugel. Die aufgehende Sonne durchdrang die Kristallkugel, so daß sie funkelte und strahlte, als wenn sie auch eine Sonne wäre. Die Menschen, die der Königstochter begegnen, wurden dem Blick zur Seite, ihre blöden, matten Augen vermögen die strahlende Helle, die aus der Kristallkugel leuchtet, nicht zu ertragen. Die Königstochter wusch sich mit dem Wasser dieser Kugel die Augen, und ihre Augen wurden so hell und klar wie die lichte Sonne: nichts bleibt ihnen verborgen; die Menschen und ihr Sinnen und Denken werden von den hellen Königsaugen durchschaut bis auf den Grund. Den Menschenseelen gefällt das nicht: Menschenbosheit gelangt es, den reinen Seelenspiegel der Königstochter durch Sünde zu trüben: das Wasser hält sich nicht mehr, die hellen Königsaugen werden matt und trübe ... das Königskind ward wie ein anderer Mensch. —

Vermeint du des Menschen Sinn? Die Kristallkugel ist die Menschenseele. Mein und dein sträubt kommt sie aus dem heiligen Strome des Lebens, wenn eine reine Hand sie schöpft. Die ganze Umwelt spiegelt sich in ihr; sie selbst eine Sonne, die strahlt und wärmt und leuchtet. Hast du eine Sonnenseele in dir, so leuchtet auch eine Sonnenseele aus dir; deine Augen sind Sonnenaugen, die dem Menschen und den Dingen bis auf den Grund sehen. Goethe hatte solche Sonnenaugen, was er eine Sonnenseele hatte: „Schöpft des Daseins reine Hand, Wasser wird sich bauen!" Ihm hatte sich das Wasser. Seine leuchtende Kristallkugel funkelte und strahlt durch Raum und Zeit, sie strahlt selbst in unsere dünne, lichtarme Zeit, auf daß wir nicht ganz verzagen und verzweifeln. Die moderne Pädagogik will die Gemeinschaftsschule umgestalten. Nötiger als Lernschule und Arbeitsschule wäre unserer friedlosen, freudlosen Zeit eine Seelenschule. Die Welt ist erfüllt von verkümmerten, verbitterten Seelen: kein Königskind schöpft aus dem heiligen Strome heiliges Seelenwasser, schon die Kinderseelen sind keine Kristallkugeln mehr, das Wasser hält sich nicht, es zerrinnt unter den Schöpfenden Händen; Neidseelen, Gierseelen allüberall. Ich habe die Seelenschule noch nie und nirgends gefunden, und sie ließe sich doch so leicht, so mühelos und kostenlos verwirklichen: Nicht Staatsschule, nicht Lehrerschule müßte sie sein, sondern Hausschule, Elternschule, Mutterschule. Jeder Vater, jede Mutter müßte de m Tage eine einzige Stunde abgewinnen, die sie ihren Kindern widmeten. Diese Stunde müßte der ganzen Familie zur Feierstunde im tiefen Sinne des Wortes werden: eine Weihestunde, eine heilige Feier müßte sie sein ... dann stände es bald besser um unsere Jugend, um unser Volk. Was die Eltern in dieser Feierstunde mit ihren Kindern besprechen sollen, brauche ich wohl nicht erst zu sagen; wo Seele zu Seele spricht, da finden Seele auch die rechten Worte; denn echten Erzieher strömt dann die Fülle der Gedanken zu, so daß er aus dem heiligen Strom des Lebens nur zu schöpfen brauchte, und das Wasser wird sich halten. Zu der Hand der deutschen Frau, der deutschen Mutter liegt Deutschlands Zukunft: kümmert sich die Mutter nicht um ihre Kinder, läßt sie die Kinderseelen verwildern und verwahrlosen, dann ist das deutsche Volk verloren. Nicht Millionen und Milliarden in Gold oder Geldscheinen können uns vor dem Untergang retten, sondern nur Seelengold: Pflichttreue, Arbeitsamkeit, Zufriedenheit, Genügsamkeit — Seelengold ist Seelengluck; kein unklarer, verschwommener Mystizismus, sondern frohe Tatkraft, gewonnen aus Treue, Fleiß und Genügsamkeit. Wer baut seinen Kindern einen heiligen Gralstempel? Wer macht seinen Kindern das Haus zur Seelenschule? Wer gibt ihnen tagtäglich eine Feierstunde, eine Weihestunde, in der Seele zu Seele spricht, in der die Kinderseelen vom Sonne durchglüht und durchleuchtet werden wie die Kristallkugel der Königstochter des Märchens?

Menschenseelen bilden, Kinderseelen zu Lichtseelen machen, das ist die edelste, heiligste Pflicht aller Erzieher. Diese Erzieherpflicht, diese Elternpflicht ist durch die Erwerbsgier, durch die Geldgier und durch die Genußsucht unserer Zeit fast zum Schemen geworden. „Dafür haben wir keine Zeit!" ward mir gar oft zur Antwort, wenn ich zu Müttern von dieser Erzieherpflicht redete. „Zeit schon, aber kein Verständnis!" gab ich den Frauen dann zur Antwort. Schattenseelen können keine Lichtseelen erziehen. Erziehen heißt, nach sich ziehen, ziehen zur Tiefe oder zur Höhe. Wo lebt deine eigene Seele? Hast du eine Lichtseele oder eine Schattenseele? Ist deine Seele eine Kugel von leuchtendem Kristall, in die Kinderseelen ungeblendet hineinschauen, weil sie von dir die Sonnenaugen ererbt haben? Hält sich dir das Wasser zur Kugel? Kannst du das heilige Wasser des Lebens ohne Geiz tragen? Die Welt erstickt in Geiz und Neid und Schadenfreude. Darum sorge, deutsche Mutter, daß dein Kind ein Königskind sei, dem sich das Wasser zur Kugel hält! Ist deine Seele eine Kristallkugel, so ist es deines Kindes Seele auch!

Clara Wandschneider.

Die wunderbaren medizinischen Eigenschaften der Gin Pillen wirken direkt auf die Nieren, neutralisieren den Urin, heilen die entzündeten Gewebe und bringen die Blase zu regulärer Tätigkeit zurück, wodurch dauernde Befreiung von allen Nieren- und Blasenleiden bewirkt wird.

50c per Schachtel bei allen Drogisten.

Die Gattin des großen Königs.

Von Otto R. Gervais.

Elisabeth Christine war eine der menschlich wertvollsten Gestalten im Leben Friedrichs des Großen. Nur ihm bedeutete sie nichts, an ihr glitt sein Blick vorbei; wenige Strahlen seines Glanzes fielen auf das freudlose Dasein seiner Gemahlin.

Tage in Rheinsberg, Briefe an Voltaire, an seine Schwester, ein Souper à deux, die Goldene Hochzeit — das sind die einzigen Zeugnisse seiner Ehe; das ist alles, was von diesem unseligen Verhältnis übrig blieb. Auf natürliche Weise wäre dieser Bund nie zustande gekommen: Intrigen, ein Machtspruch, gefühlsarme Menschen fügten Unvereinbares willkürlich zusammen. Ob zum Glück oder Unglück, danach war ihr Sinn nicht gerichtet; sie spielten Schicksal und schufen unendliches Leid.

König Friedrich Wilhelm, der Vater droht mit Enterbung, Thronverlust, ewiger Verbannung in Küstrin, und der Kronprinz gehorcht und heiratet die älteste Tochter des Herzogs von Bevern, dieses „gottesfürchtige Mensch"; für sein Empfinden eine unerhörte Zumutung, gegen die er sich auflehnt, mit Selbstmord droht, aber der er schließlich nachgibt. Am 12. Juni 1735 findet die Vermählung des jungen Paares im Schloß zu Salzdahlum statt. Tränen rollten Friedrich über die Wangen. Die Höflinge sagten später, es seien Freudentränen gewesen. — Friedrich Wilhelm gibt seinem Sohn die Herrschaft Rheinsberg als Hochzeitsgeschenk. 50,000 Taler werden angewandt, um den verwahrlosten Bau in Ordnung zu setzen. Endlich — im August 1736 — ist das Lustschloß des jungen Paares fertig. Man kennt zur Genüge die Jahre Friedrichs zu Rheinsberg, die er als die schönsten seines Lebens verzeichnete.

Doch fast lautlos steht seine Gattin neben ihm, hinter ihm. Nur wenig Licht von der Sonne dieser Tage fällt auf Elisabeth Christine. Sie begnügt sich mit ihres Gatten Gegenwart, mit seiner kühl-liebenswürdigen Höflichkeit, mit seiner lachenden Laune, die er unter diesen auserlesenen, fröhlichen Menschen empfindet. Der Kronprinz fühlt wohl das Angenehme der Atmosphäre, das dem Haushalt durch die Bevern Prinzessin gegeben wird, er spürt den wohltätigen Einfluß gegen das Wirtshausleben in Ruppin, aber seine Augen sind blind für sie. Nur zögernd und klanglos spricht er sie mit „Gnädige Frau" an; sie, die ihn liebt, die ihr Leben für ein Gedicht aus seiner Feder lassen würde, die von Tag zu Tag auf ein inniges Wort aus seinem Munde harrt und die sich nur durch die Hoffnung aufrecht erhält, daß eine Stunde kommt, die ihm den Weg zu ihr weisen wird. Noch glaubt sie ja an die Ueberwindung von Friedrichs gekränktem Stolz und unermüdlich arbeitet sie daran, sich geistig zu vervollkommnen, denn sie merkt den Abstand, der sie von ihrem Gatten trennt. Jede Stunde nützt sie, um sich ihm geistig zu nähern, um seiner würdig zu werden. Er aber sieht nichts, will und kann nichts sehen.

Blendendes, Eroberndes besitzt Elisabeth Christine nicht; weder in der Erscheinung noch in ihrem Wesen. Aber Friedrich hat sich auch kaum nur von Aeußerlichkeiten in seinem Verhalten zu ihr bestimmen lassen. Es ist jener geheime Schwur, wie er aus einem früheren Brief an Grumbkow hervorgeht und den er konsequent befolgt: „Mein Wort halte ich; ich heirate. Aber nachher, ist die Hochzeit vorbei: Guten Morgen, gnädige Frau, glückliche Reise!" —

Eines Tages sitzt man in Gruppen zusammen; trifft Verabredungen für den Abend; Briefe fliegen hin und her. Man schreibt sich kleine, zärtliche, kosende Billets, wenn zwei sich etwas zu sagen haben, das die übrigen nicht hören sollen. Diese Einrichtung ist eine von jenen süßen Tändeleien, die Rheinsberg erfunden hat. Friedrich richtet an „Finette", an die reizende Tettau, einige sehr deutliche Worte. Er ruft den Pagen, übergibt ihm den Brief zur Bestellung. Es sind nur ein paar Schritte bis zur Adressatin. Hat nun der Page sich im Wink geirrt oder die Aufschrift nicht richtig gelesen, — jedenfalls übergibt er Elisabeth Christine den Brief Friedrichs. Sie errötet in freudiger Erregung, will ihn öffnen, doch da stürzt der Prinz, der die Szene beobachtet hat, hervor, reißt das Papier aus den Händen seiner Gemahlin, versetzt dem Pagen einen wütenden Tritt und reicht Finette den Brief. Die Kronprinzessin steht starr; ihre leere Hand sinkt herab; die Gesellschaft verstummt. Der Kronprinz will den Salon verlassen, da läuft ihm Finette nach, reißt seinen Brief in Fetzen und schleudert ihm diese vor die Füße. Die Stille wird unheimlich. Dem Prinzen fällt ein, daß er sich wohl sehr hat gehen lassen, er verbeugt sich vor seiner Gattin: „Madame, ich bitte um Verzeihung ..."

Das ist alles. Die Frau vor ihm lächelt nur; ihre inbrünstige Liebe hat diese Brutalität schon verziehen. Bewundernswert ist ihre Beherrschung; keine Klage wird laut, keine Träne erlöst das weinende Herz.

„Madame, ich bitte um Verzeihung ..." Darin liegt der Hohn dieser Ehe, die ein lebenslanges Entschuldigen war. Ein Verzeihen für Friedrichs abgewandtes Leben von seiner Frau, für die Verbannung eines wertvollen Menschen, für den grausamen Schnerz des Entsagens, Verzagens und Verzichtens. Nie hat diese Frau ihm ein Unrecht getan, und doch glaubte er sie zur Büßerin für eine erzwungene und verfluchte Ehe machen zu müssen, sie zur Verzweiflung zu treiben. Und hätte er ihr nur einmal ein herzliches Wort gesagt, sie nur einmal innig berührt, dann hätte dieses Glück für Elisabeth Christine eine Hoffnungswelt bedeutet. Aber stets ist sein Blick an ihr vorüber geglitten, nie hat er auch nur einmal in die Augen seiner Gattin geschaut.

Sie hilft ihm im Kriege, stürzt sich für ihn in Schulden, wird zur harmlosen Lügnerin, um ihm keinen Grund zur Unzufriedenheit zu geben. Furchtbar aber ist ihr Martyrium, als sie erfährt, daß Friedrich sein gewilligt ist, sie nicht anzurühren, sie nicht zur Mutter zu machen, weil er sein Gefühl gegen die Natur nicht verleugnen kann. Der Leidensweg beginnt erst dann, als Friedrich König wird und sie glaubt, daß er nunmehr den Thron mit ihr teilt. Sie darf nur als „regierende Königin" hervortreten, wenn Zeremonien und offizielle Anlässe dies erfordern. Einsam wartet die Frau in Schönhausen auf ihren König; wartet vergeblich, längst hat er sie aufgegeben.

Nicht die geistige Geringschätzung trennt Friedrich von Elisabeth Christine, auch nicht körperliches Mißfallen, denn er erkannte ihre Schönheit später an; es sind andere Gründe da, die diese tote Ehe erklärlicher machen. Ein Vorurteil, das aus dem Zwang zu diesem Bund entspringt, der Königin frommes Wesen, das ihm verhaßt sein muß, ihre hausfrauliche, in seinen Augen spießbürgerliche Art. Sie ist keine Kameradin für sein ereignisschweres Leben, kann ihm nicht folgen. Sie ist gut für diese Welt, mit der er sich herumschlagen muß. Eine Maria Theresia, eine Katharina oder Pompadour sind keine Gegner für sie, die mit Gebeten kämpft. So bleibt sie eine Königin des Zeremoniells, der Paraden und gütiger Mildtätigkeit. Dem Volke unbekannt.

— In der Kunst gilt nur das Absolute: Wer zu wenig Talent besitzt, hat weniger als wer gar keins hat.

Rheumatismus quälte ihn fünf Jahre lang.

Dann wendete der Mann aus Saskatchewan Dodd's Nierenpillen an.

Herr Alfred Scott empfiehlt Dodd's Nierenpillen allen, die an Rheumatismus leiden.

Kennedy, Sask., 8. April. (Spezial.) Dodd's Nierenpillen sind jetzt die führende Arznei gegen Rheumatismus, Rückenschmerzen und alle anderen Krankheiten, die durch kranke Nieren entstehen. Tausende Männer und Frauen sind zu guter Gesundheit verholfen worden durch den Gebrauch von Dodd's Nierenpillen. Lesen Sie, was Herr A. Scott von Kennedy, Sask., zu sagen hat:

„Meine Krankheit war der Rheumatismus. Ich hatte ihn ab und zu fünf Jahre lang. Ich probierte alle möglichen Arzneien ohne Erfolg. Ein Freund erzählte mir von Dodd's Nierenpillen. Ich habe fünf Schachteln bis jetzt genommen und sie haben mir sehr wohl getan. Ich bin jetzt ganz für Dodd's Nierenpillen und empfehle sie allen, die an Rheumatismus leiden."

Wenn Sie damit behaftet sind, dann holen Sie sich noch heute eine Schachtel Dodd's Nierenpillen.

Dodd's Nierenpillen wirken direkt auf die Nieren. Sie sind über ganz Canada eine Familienarznei, weil sie erprobt und als gut befunden worden sind.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Allerlei vom Kuckuck.

Von Karl Meitner-Heckert.

Mit dem merkwürdigen Vogel, der seinen Namen selbst ruft, haben sich Gelehrtentum und Volksglaube schon im Altertum beschäftigt. Die eigenartige Fortpflanzungsgeschichte von dem nicht brütenden Vogel war Plinius so gut, wie Aristoteles bekannt, und es ist wohl ein Einzelfall in der Wissenschaft, daß es bis heute nicht möglich war, das Geheimnis des Kuckuckseies einwandfrei zu lüften. Die Tatsache des Nichtbrütens und der Besorgung dieses Geschäftes durch die Eigentümer fremder Nester, in die das Kuckucksei gelegt wird, hat dem Kuckuck allerlei „Ehrentitel" eingebracht: Störenfried, Erbschleicher, Geschwistermörder klingen in der langen Reihe noch recht harmlos. Dennoch: nächst der Nachtigall ist der Kuckuck der in Wort und Ton am meisten gefeierte Vogel, kein anderer lebt im Volksliede so wie der Kuckuck. Der Deutsche begrüßt den Frühling mit dem bekannten: „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald ..." und der Engländer summt den altenglischen Refrain: „Sommer will kommen herein, hör' ich doch den Kuckuck schrei'n ..." Der Grieche hat für den Kuckucksruf sangbare Zeilen und der Serbe sogar ein Gebetslied, das er ängstlich musiziert, wenn er den Kuckuck rufen hört. Als echter Vogelkundiger ist der Kuckuck mit seinem zweitönigen, auf halbe Terz gestimmten Ruf überall zu finden, in allen Weltteilen. Man hört auf den Inseln des Grünen Vorgebirges das „Kuckuck-Kuckuck" genau so wie in der Nähe des Polarzirkels. Daß der Kuckuck ein scheuer Vogel ist, weiß jedes Schulkind. Bekanntlich werden die Kuckucksei er nicht nur von der Feldtaube und der Lerche, sondern auch von der kleinen Grasmücke ausgebrütet, und der junge Kuckuck erscheint der Ziehmutter so schön, daß der kleine Vogel — wie Plinius meint — „seine eigenen Kinder als von fremden Eltern stammend ansieht und ruhig zusieht, wie der Kuckuck sie zum Neste hinaus wirft". Weniger bekannt ist, warum statt des Rufes „Hol Dich der Teufel!" die feinere Form: „Hol Dich der Kuckuck!" in Schwang kam. Den zweifelhaften Ruhm der Verwandtschaft mit Beelzebub verdankt der Kuckuck der Geschichte, die ihn zum Opfer des Zornes des Heilandes machte: Christus bat einst einen reichen Bäcker um Brot. Der Bäcker schlug die Bitte ab. Die Frau und die Töchter des Bäckers schoben Christus aber heimlich ein Brot zu. Dafür kam später — so berichtet die Legende — die Bäckersfrau mit ihren sechs Töchtern als Siebengestirn an den Himmel. Der geizige Bäcker aber wurde in den Vogel verwandelt, der, Ahasver gleich, unstet herumzieht und jedem Menschen zurufen muß, daß er der Kuckuck sei. Der Volksglauben sieht an den Farben des Kuckucksgefieders noch heute den Mehlstaub, den der Bäcker einst auf seinem Gewande trug. Im Zusammenhange mit dieser Sage stehen die Beziehungen des Kuckuks zu jener Hungersnotgeschichte, die erzählt, wie ein Bäcker, der armen Leuten das ihm anvertraute Brot stahl, zu seinem Erstaunen ein doppelt so großes Brot dann im Ofen vorfand. Ueber das Wunder verlor er den Verstand und rief immer nur „Guck! Guck!" Noch heute besteht in vielen deutschen Gegenden der Frageruf: „Bäckerknecht — sag mir recht, wieviel Jahr ich leben mocht!" — Diese Art der Lebensversicherung ist auf der ganzen Welt Mode, wenn man den Kuckuck rufen hört. Tietz fand bei den Serben den Glauben, daß der Kuckuck ein „Vampyr" sei, in dem die Seele des Verstorbenen wohne. Darum finden sich auf den serbischen Grabdenkmälern die trauernden Hinterbliebenen als Kuckucks abgebildet, die auf die Kuckucksverwandlung der Seele warten. Wer nach Argus in Griechenland kommt, erfährt beim Besuche des Heraums, daß in den prächtigen Marmorhallen einst eine Statue der Hera stand, deren in der Hand gehaltenes Zepter an der Spitze einen goldenen Kuckuck trug. Dies war ein Gedenkzeichen an eine Liebschaft des Göttervaters Zeus, der als Kuckuck ein Mädchen überlistete, das arglos mit dem vermeintlich harmlosen Vogel spielte. Nicht nur Mythe und Lied, sondern auch die Bühne nahm den Kuckuck. Kein Geringerer als Shakespeare hat ein Lustspiel geschrieben und 1598 auf die Bühne gebracht, in dem er den Kuckuck der Eule gegenüberstellt, um den Sieg des Frühlings über den Winter zu verherrlichen.

Garantiert Federdicht

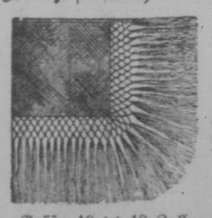
Wir versenden garantiertes, federdichtes Federzeug nach allen Teilen Canadas. 40 Zoll breit.

50c per Yard
frei versandt.

Garantiert federdicht, oder Ihr Geld zurück.

Feinster importierter ungarischer Süß-Paprika, per Pfund $1.00

Kopftücher



Größe 40 × 40 Zoll.

Schwarze Kaschmir-Kopftücher, mit Seidenfranzen. Preis $5.00

Western Import Co.
Room 10
Maple Leaf Bldg.
Ecke 11. Ave. und Halifax Str.,
Regina, Sask.

J. J. Bergl, Geschäftsführer.